

Ohne die enger gezogenen Grenzen einer Spezialarbeit zu verleugnen, erschien es uns doch notwendig, auf weltgeschichtliche Zusammenhänge hinzuweisen, die sich in dem

- S.7. Das Wort Romania wird genau so von (Ost-)Rom abgeleitet sein, wie das im heutigen Griechisch noch gebräuchliche romäisch für byzantinisch, neugriechisch. Entsprechend benutzen die Türken Rumelien (Rumili) für Griechenland und ihre Balkanländer, im engeren Sinne für Epirus.

- S.36. Soweit die Schilderung bei Lamprynides. Die weitere Entwicklung schildert Gregorovius wie folgt: "Nach seinem Tode... übertrug die Witwe die Hoheit über Korinth, Argos und Nauplia auf ihren Vetter, Michael Angelos Dukas, welcher das Reich Epirus gestiftet hatte und von dort aus Hellas den Franken zu entreißen hoffte. Die

- S.56. quadern, byzantinische Ornamentstücke, sind mit dem örtlichen Kalkbruchstein zusammen verwandt, wobei die Ziegel zum Schließen der Lücken bei den Quadern dienten.

Die Vorliebe der Venezianer, die Bruchstücke byzantinischer Ornamentskulpturen sichtbar in den Außenflächen ihrer Mauern zu verbauen, finden wir an allen ihren Bauten dieser Zeit in Griechenland wieder. Hier bestätigt uns ein sorgfältig eingemauertes Marmorrelief eines K r e u z e s, daß man die Erbauung dieses Turmes den Venezianern zuschreiben kann, und nicht den Türken, die nach der nochmaligen Zerstörung von 1463 die Burg von Argos ihrerseits wieder aufbauten.

- S.69. UNTER DEM BEFEHL DES FLOTTENCHEFS M O C E N I G O, DER MIT weitgehenden Vollmachten und reichlichen Geldmitteln ausgestattet war, sind nun zwei Neuanlagen geschaffen worden, bei denen auf keine veralteten Vorgänger Rücksicht genommen zu werden brauchte. Diese sind das

- S.98. wie auf Gerolas Aufnahme von 1930 (Fig.33) erkennbar ist. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß hier im ursprünglichen Zustande die Zinnenbrustwehr analog der auch in allen anderen Höhenmaßen entsprechenden "Batterie der Landseite" ausgeführt war.

Diese Batterie ist nur etwas kleiner als die erstgenannte. Sie enthält nur 5 Kasemattenräume und keine Zisterne. Auch hier ist die Flachtonne des Vorraums erst nachträglich eingewölbt worden. An der dem Beschuß von der Stadt am entlegensten Ecke im Westen und Norden sind noch 6 der ursprünglichen Schwalbenschwanzzinnen erhalten. Die übrige Brustwehr ist nach der Zerstörung 1822 in neuby-

Geringsten  
erreichba-  
ren



del soccorso (Ausfalls- oder Hilfs-Tor) del Torrion Torre erwähnt. (10) Wir werden im Abschnitt über die Hafenanlage darauf zurückkommen, daß sicher ein erheblicher Teil des für die obere Festung erforderlichen Nachschubes auf der Südreede an Land, und durch dieses Tor in die Oberstadt gebracht wurde. Ferner werden wir uns den im folgenden Abschnitt geschilderten Ausfall bei der Belagerung von 1463, als aus diesem Tore unternommen, vorstellen müssen.

In unserem Sonderplan vom "Kastell Toron", dem meine Vermessung vom Jahre 1934 zu Grunde liegt, <sup>sind</sup> ~~ist~~ die 1928 angelegte Fahrstraße, und die dadurch entstandenen Zerstörungen weggelassen. Die ~~x~~ abgetragenen spätesten inneren Abschnittsmauern, die wahrscheinlich aus türkischer Zeit stammen, ~~xxxxxxx~~ ~~punktiert~~ ~~xxxxxxx~~ ~~gestrichelt~~ ~~xxxxxxx~~ sind nach den vor dem Weltkrieg gemachten Aufnahmen der Preuß. Meßbildanstalt (bei Cerola Fig. 10) und des Athener Archäologischen Institutes (ARGOL. 107) ~~ein~~ ~~x~~ punktierter Darstellung eingetragen.

Die ursprüngliche Befestigung des "Kastell Toron" ist nur noch an der N o r d f r o n t erkennbar. Die Mauer folgt dem nicht sehr steilen Felsabhang des Bergrückens, und war zunächst in 5,50 m Höhe über dem Außengelände mit einer Brustwehr aus Schwalbenschwanzzinnen abgeschlossen. Der Mauersockel war ursprünglich senkrecht. Vermutlich machte die Beschießung ~~von~~ bei der Belagerung von 1463 die Ausbesserungen nötig, die nunmehr ganz unregelmäßig mit schwach geböschtem Mauerwerk erfolgten. Gleichzeitig wird auch die Erhöhung des Wehrgangs um mindestens 3,0 m erfolgt sein, die derart aufgesetzt wurde, daß die unteren Zinnen sich im Mauerwerk noch abzeichnen. Da die Zinnen auch der späteren Erhöhung zur Zeit der genannten Lichtbildaufnahmen noch nahezu vollzählig vorhanden waren, sind sie auf unserem Sonderplan maßstäblich in Schwarz dargestellt. Die Stärke der Mauererhöhung beträgt nur 1,50 m. Wahrscheinlich war aber der untere Teil in der ~~xxxx~~ anderwärts üblichen Stärke von 2,10 m ausgeführt, da auch die Hohlräume hinter dieser Nordmauer ziemlich weitgehend zur Anlage von Zisternen ausgenützt waren, über denen bis ins 19. Jahrhundert Wohngebäude für Soldaten errichtet waren, die wegen ihrer Baufälligkeit inzwischen alle verschwunden sind.

Im innersten Winkel im Zuge der Nordmauer, etwa 50 m von der östlichen Ecke entfernt, befindet sich eine schmale, jetzt vermauerte Pforte mit Rundbogen und angeschrägten Gewändestücken. Dieser vermauerte Eingang war vermutlich ursprünglich die einzige Verbindung zwischen dem "Kastell Toron" und der Niederstadt, bzw. dem unbefestigten Nordhang des Stadtberges. Die Nordmauer ging nämlich, wie die noch etwa 11 m langen Mauerspuren beweisen, von dem bastiartigen Turm etwa in Richtung der Schrift "Alter Mauerschinkel", vermutlich ohne ein weiteres Tor, bis an die hohe Tortraverse des



"Frankenkastells" ~~xxxxxxx~~.

Der Mauerschenkel dagegen, der von dem basteiartigen Turm in norwestlicher Richtung abgeht, und der vorzüglich erhalten ist, muß etwa 80 Jahre jünger als die ursprüngliche Nordmauer sein, wie wir noch zeigen werden. Diese jüngere Mauer <sup>enthält</sup> ~~weist~~ keine Flickstellen von Breschen, die ~~xxx~~ von der Belagerung von 1463 herrühren könnten, ~~xxx~~, und ist ganz einheitlich im Verhältnis 1:0,33~~4~~3:1 gebösch. Als westliche Endigung schließt ohne Baufuge ein rondellartiger Turm an, der das Tor flankiert, welches das "Kastell Toron" mit der schon ummauerten Niederstadt verbindet. Da diese Bauform unmöglich für das Jahr 1400 in Anspruch genommen werden kann, müssen wir auf dieses Tor bei Besprechung der Befestigung der Niederstadt noch einmal in einem besonderen Abschnitt zu sprechen kommen.

Die S ü d m a u e r des "Kastell Toron" ist nur noch in ihrem Ostteil vorhanden. Sie folgt hier dem sehr steilen Felsabhang, und konnte ohne Wehrgang so schwach ausgeführt werden, weil diese Seite schon von Natur völlig unzugänglich ist. Da hier gar keine Schwalbenschwanzzinnen mehr erhalten waren, wurde der Verlauf dieser schwachen Brustwehr nur in gekreuzter Strichlage dargestellt. Der östliche Teil der Südmauer wurde dagegen von Grimani im Jahre 1708 von Grund auf erneuert, (reedifica da fondamenti) (11) Diese in unserem Plan in weiter Strichlage schraffierte Mauer weist eigenartige Kulissenwände auf, die einerseits die seitliche Bedrohung vom Palamidi her aufheben sollte, andererseits eine vorzügliche Verankerung der mit Erde hinterfüllten Stützmauer gegen diesen Erddruck darstellt. Der ursprüngliche Verlauf der Südmauer konnte dem Plan von Bassignani entnommen werden, und ist kreuzweise gestrichelt eingetragen. In derselben Art ist ~~der~~ mögliche Verlauf der ursprünglichen Ostmauer dargestellt. Hier hat allerdings der gründliche Umbau der Renaissancezeit keinerlei Spuren des ursprünglichen Zustandes hinterlassen, und wir haben auch keine Darstellungen davon. Es <sup>wäre</sup> ~~ist~~ also hier eine unregelmäßigere Form des Mauerzuges, die noch mehr der Felsformation folgte, durchaus denkbar.

---

*Hier folgen die Anmerkungen 1-11.*



finden sich noch die Löcher zur Aufnahme einer starken Vergitterung. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Beobachtungsfenster, die man anlegte, um nicht die Torflügel durch Öffnungen schwächen zu müssen. Möglicherweise sollten aber diese Öffnungen <sup>auch</sup> als Scharten für den Graben bestreichende Waffen benutzt werden, denn für ein einfaches Ausguckloch hätte es nicht der umständlichen Zurückverlegung der Innenflucht des "Bastions" mit damit notwendig werdender Abfangung des Tonnengewölbes darüber mit Kragsteinen bedurft, um die, von innen gesehen, rechte Öffnung, auf dieselbe Breite wie die linke zu bringen.

Der steile Hauptwall wurde zum Schutz gegen die rasante Wirkung der Artillerie durch einen in Art einer Grabenschere vorgelegten N i e d e r w a l l (= Faussebraie oder Contreescarpe) verstärkt. Die einzigen Zugänge sind an den beiden Enden des Niederwalles an Stellen vorgesehen, die besonders nachdrücklich verteidigt werden konnten.

Von dem Niederwall ist nur das südliche Anfangsstück erhalten. Der Durchlaß zum Haupttor ist unmittelbar am "Bastion" vorgesehen. Die 2,57 m breite Öffnung, die nicht zum Verschließen mit Torflügeln eingerichtet war, ist mit einem Rundbogen aus Porossteinen überwölbt. Dieser Bogen verbindet Niederwall und "Bastion" ohne Baufuge, und bezeugt damit die bauliche Einheitlichkeit der Gesamtanlage. Von diesem Durchlaß ab nach Norden ist der an seiner Vorderfront verhältnismäßig stark, (1:1) geböschte Niederwall auf einer Strecke von 6 m in seiner vollständigen Höhe von etwa 4 m über dem Vorgelände erhalten. Anschließend war er bis auf den gewachsenen Fels abgebrochen, der mit dem Spitz Eisen lagerhaft abgerichtet war. (4)

Der weitere Verlauf des Niederwalles läßt sich ohne Ausgrabung des mit Erdreich aufgefüllten Grabens nicht feststellen, ist aber durch den sorgfältig vermessenen Plan des Ingenieurs Bassignani von 1686 gesichert. Demnach verlief der Niederwall auf eine Strecke von ~~xxxxxxxx~~ etwa 10 Klaftern annähernd parallel zum Hauptwall, sodaß vor dem Turm, auf dessen Stumpf jetzt der "Moderne Glockenturm" errichtet ist, ein schmaler Durchgang freiblieb. Der Niederwall verlief dann parallel zur nördlichen Außenmauer des Kastells, und ließ dann vor dem Hauptwall endigend, einen etwa klafterbreiten zweiten Zugang zum Graben frei. Durch diesen Winkel des Niederwalles ist der Weg zu der im nördlichen Rücksprung ~~im nördlichen Winkel~~ des Hauptwalles ~~xxxxxxxxxxxx~~ gelegenen, 1,05 m breiten Ausfallsporte, zwangsläufig derart geführt, daß er von vielen Seiten gleichzeitig unter Beschuß gehalten werden konnte.

Ferner geht aus dem Bassignanischen Plan hervor, daß gleich rechterhand nach Durchschreiten des Haupttores auf einer Terrassenstützmauer ein Kirchlein gelegen hat, das durch seine Ostapsis als solches kenntlich ist. Die Fundamentspuren der Westseite sind heute auch ohne Ausgrabung sichtbar. Der Name der Kapelle ist nicht über-



S.70. (Anschließend an den mittelsten Absatz!)

Diese schwache und veraltete Brustwehr steht durchaus im Mißverhältnis zu dem überaus starken Unterbau. Wir können dem Plan des Ingenieurs B a s s i g n a n i entnehmen, daß dieser auch gleich nach der Rückeroberung im Jahre 1686 zu ihrer Verstärkung eine mit starken Seitenkulissen versehene Erdschanze für eine Batterie von 6 Geschützen anlegen ließ, deren Reste erst im Jahre 1936 zum Wegebau abgetragen worden sind.

S.80. sten Verhältnis von Höhe zu Tiefe beruht. Das Tangens-Verhältnis der Kurtinenböschung beträgt hier  $1 : 0,67 = 3 : 2$ . Die Endigungen der Kurtine dagegen sind steiler angesetzt

S.80. sten Verhältnis von Höhe zu Tiefe beruht. Das Tangens-Verhältnis der Kurtinenböschung beträgt hier  $1 : 0,67 = 3 : 2$ . Das ist so flach, daß diese Böschung von Barfüßigen und Ziegen ohne Weiteres bestiegen werden kann. Die Endigungen der Kurtine im Westen wie im Osten sind steiler, nach dem Verhältnis  $1 : 0,5 = 2 : 1$  angesetzt.

Als wöstliche Endigung dieser Kurtine wächst ein Halbkreisturm wie ein Schwalbennest aus der Kurtine heraus. Er ist wie die Barbakanen der Gambellotraverse und des Inselkastells, mit Schwalbenschwanzzinnen bekrönt, ausgebildet, kann aber nicht Barbakane genannt werden, da er keinen Ausgang zu schützen hat. Wir übernehmen daher den dafür gebräuchlichen Fachausdruck "Lünette", dem im Italienischen "Mezzaluna" und im Deutschen etwa "Halbmondwerk" entsprechen würde. An ihrer Westseite sind dicht übereinander zwei Geschützscharten angeordnet, um die Kurtine der neuen "Schürze" ganz eng bestreichen zu können. Die Lünette wäre überdies auf das Beste geeignet, den Torzugang zum "Kastell Toron" in Schach zu halten. Es sind aber außer den beiden nach Westen gerichteten Kanonenscharten keine nach Osten oder Norden zum Bestreichen des Tors eingerichteten vorhanden. Selbst von den Schwalbenschwanzzinnen haben die erste und vierte von Osten nicht einmal Schießschlitze, sodaß man sieht, daß die Lünette nur zum Flankieren der Kurtine gedacht war, eben weil das Tor zum "Kastell Toron" noch nicht bestand.



S.1367.

einer "Zirkumvallationslinie", die höchstwahrscheinlich im Wesentlichen die Erdschanze des alten Außenwalles benutzte.

Als topographische Urkunde dieser Belagerung darf die triumphale zeitgenössische Darstellung bei C o r o n e l l i (2) gelten. Die Landschaftsdarstellung auf diesem Stich ist sehr wirklichkeitsgetreu, und wird auf die örtliche Skizze eines beteiligten Offiziers zurückgehen. Nur die Gegenküste des Golfes von Argos erscheint übertrieben herangerückt, um sie noch darstellen zu können.

Demnach wäre der Verlauf der rückwärtigen Wallinie, und damit höchstwahrscheinlich auch des Außenwalles, ziemlich sicher feststellbar. Der Berg in der Mitte des Vordergrundes, an den die beiden Teile der Wallinie anschließen, muß der etwas über 100 m hohe, ~~Kixx~~ schildartig geformte Eliasberg südlich von Tiryns sein. Der Abschnitt, der den supfigen Uferstreifen mit der Straße nach Argos sperrt, ist zwar heute so aufgelandet, daß er etwa 900 m Breite hat. Es ist aber durchaus wahrscheinlich, daß vor 400 Jahren die überlieferte Länge des Außenwalls mit 80 Klaftern (=164 m) bis zu dem damaligen Ufer ~~rei~~ ausgereicht hat.

Der andere Zweig der "Zirkumvallationslinie" muß etwa in Richtung der punktierten Weglinie auf Lehmans Karte vom Eliasberg nach Aria entsprechen. Bei der Quelle dieses Dorfes lag offenbar das mit "K" bezeichnete Lager des Marschalls Königsmark. Ob dieser Zweig der Wallinie auch schon einen mittelalterlichen Vorgänger gehabt hat, wissen wir nicht. Man darf dies aber annehmen, denn ohne ihn hätte der erste so gut wie gar keinen Sinn, denn erst mit diesem zweiten Teil von etwa 2 km Länge hätte diese Außenbefestigung das ganze Vorstadtgebiet mit den 4 wichtigsten Quellen eingeschlossen.

Eine ähnliche Darstellung der Belagerung von 1686 gibt ferner S c h w e n c k e (3) in einer taktischen Skizze, die er nach einem, mir leider unauffindbaren "Plane im Conservatorio des kgl. Bayr. Generalstabes" entwarf. Hier ist merkwürdigerweise nur der Teil der Wallinie in der Küstenebene eingetragen, vielleicht, weil sich bis ins 19. Jahrhundert nur ~~zix~~ dort die Spuren der Schanzen erhalten haben. Wir wissen, daß Morosini nach der Eroberung der Festung Nauplia dem Befehl zum Schleifen der "Zirkumvallationslinie" gab, damit sich dort nicht wieder die Türken festsetzen könnten, und die Truppen müssen diesen Befehl mit deutscher Gründlichkeit ausgeführt haben.

S.136.

Hieran wiederholt, einen Wasserbaumeister anforderte, und den er kasmattiert ausführen wollte. Hieran schließt die Sperrmauer, deren anderes Ende sich an einem Berge totläuft, mit zwei Torbögen für

S.136.

wiederholt, einen Wasserbaumeister anforderte, und den er kasmattiert ausführen wollte. Hieran schließt die Sperrmauer, deren anderes Ende sich an einem Berge totläuft, mit zwei Torbögen für die Ausfallstraßen an.

S.152.

Der in den Berichten Minios cofin genannten Grenze des Stadtgebietes gegen die Ebene von Argos verdankt wahrscheinlich das Kofini genannte Dorf ostwärts Tiryns seinen Namen. Die Grenze wird also vermutlich in dem breiten Bachbett (Rhevma) von Tiryns bis an dieses Dorf, und dann über den Rücken des Berges Prof. Ilias 205 (auf Lehmans Karte) nach Süden über Areia am Ostrand der Asine-Ebene nach Tolon verlaufen sein. Vermutlich stand der von Minio erwähnte "Weiße Turm" auf den Ruinen des damals Paleocastro genannten Tiryns.